

Lösungsbeispiel: Dieter Mucke – Ein beinah lustiges Geschichtchen

(Einleitungssatz)

Die Kurzgeschichte „Ein beinah lustiges Geschichtchen“ stammt von Dieter Mucke und erschien 1980. Die Erzählung handelt von Straßenbahninsassen, die sich zuerst über einen Passanten lustig machen und sich dann aber wegen ihres kindlichen Verhaltens schämen müssen.

(Inhaltsangabe)

Die Geschichte spielt in einer unbekanntem Stadt an einer Straßenbahn-Endstelle. Es sind nur noch wenige Tage bis Weihnachten und die meisten Leute, die an diesem frühen Abend in der Bahn sitzen, haben für die Feiertage noch Besorgungen zu machen. Deshalb warten sie voller Ungeduld auf die Abfahrt. Ihre Aufmerksamkeit weckt ein Mann, der den Weg entlangtorkelt und schließlich in der Nähe einer Straßenlaterne ausrutscht. Alle amüsieren sich darüber. Als der Mann bemerkt, dass sich die Leute in der Straßenbahn über ihn lustig machen, zeigt er ihnen seine Beinprothesen. Da verstummt das Lachen plötzlich.

(Textsortennachweis)

Bei der vorliegenden Erzählung handelt es sich um eine Kurzgeschichte, worauf unterschiedliche Merkmale hindeuten. Hierbei fällt besonders der unmittelbare Einstieg ins Geschehen auf, der den Leser sofort in die Szene an der Straßenbahn-Endstelle „hineinwirft“: „Über die Schienenschleife ... schneestaubgesättigter Wind.“ (Z. 1 f.)

Des Weiteren enthält die Geschichte einen Wendepunkt, und zwar in dem Augenblick, als der Mann mit Prothesen auftaucht (Z. 14).

Auch die Beschreibung der Alltagsszene, wie sie so in jeder deutschen Stadt an einer Straßenbahnhaltstelle vorkommen kann, ist ein weiteres Indiz für eine Kurzgeschichte. Darüber hinaus verfügt die Erzählung nur über einen geringen Umfang – das Missgeschick des Mannes wird thematisiert – und die handelnden Personen werden nicht näher beschrieben. Zum einen tritt nur „der Mann“ (Z. 21) auf, die Umstehenden werden nur als Teil einer anonymen Masse wiedergegeben. Nicht zuletzt der offene Schluss weist auf eine Kurzgeschichte hin. Der Leser weiß nicht, wie die Geschichte ausgeht und muss sich das selbst vorstellen: „Doch ehe sich die Fahrgäste eines Besseren besannen, klingelte die Straßenbahn und fuhr ab. (Z. 45 f.)

(Titelanalyse)

Dieter Mucke hat „Ein beinah lustiges Geschichtchen“ als Titel seiner Erzählung gewählt. Dabei fällt einem das Wort „beinah“ ins Auge und man fragt sich neugierig, warum die Geschichte wohl nur „beinah“ lustig ist. Hier erhält der Leser den ersten Hinweis auf einen möglicherweise ernsten Hintergrund. Auch über die Verkleinerungsform „Geschichtchen“ wundert man sich: Möglicherweise ist es nur eine kleine, alltägliche Begebenheit, die dem Leser erzählt wird.

(Ort und Zeit)

Der Ort der Handlung, an den man ziemlich unvermittelt gleich in Zeile 1 versetzt wird, ist eine „Straßenbahn-Endstelle“ in einer nicht näher bezeichneten Ortschaft. Diese unkonkrete Ortsangabe ermöglicht es, dass die Handlung überall stattfinden könnte.

In den Zeilen 1 bis 13 entsteht beim Lesen das Bild eines ungemütlichen Wintertags, vermischt mit der Hektik des Vorweihnachtstrubels, was das ungeduldige Warten der Straßenbahngäste auf die Abfahrt erklärt („Ungeduldig trappelten sie sich die Füße warm...“, Z. 11 ff.).

(Spannungsbogen)

Das Wort „Plötzlich“ in Zeile 14 leitet den Wendepunkt in der Erzählung ein, denn ein Mann betritt die Bildfläche und beeinflusst das weitere Geschehen entscheidend. Überträgt man die Geschichte auf eine Spannungskurve, so steigt sie ab diesem Moment ständig an.

Mit dem Absatz „Da riss sich der im Schnee Sitzende den Hut vom Kopf...“ (Z. 41 ff.) erreicht die Erzählung ihren Höhepunkt. Den kann man zum einen festmachen am lauten Lachen der Straßenbahninsassen, zum anderen aber vor allem am Verhalten des Mannes: Der ist plötzlich nicht mehr der scheinbar Betrunkene, sondern ein gehbehinderter Mensch, der den geschockten Lachern seine Beinprothesen zeigt.

Die Geschichte endet offen, denn man erfährt nach dem Verstummen der Straßenbahngäste nur noch: „klingelte die Straßenbahn und fuhr ab.“ (Z. 46).

(Erzählperspektive)

Erzählt wird „Ein beinah lustiges Geschichtchen“ aus der Sicht eines allwissenden, auktorialen Erzählers, der das über dem Geschehen steht und alles im Blick hat.

Diese Perspektive bewirkt, dass der Leser einen Überblick über das gesamte Geschehen erhält.

(Sprachliche Analyse – Wortwahl, rhetorische Mittel, Satzbau)

Dieter Mucke erzählt im Präteritum in einer nicht alltäglichen Sprache. Häufig ist seine Ausdrucksweise bildhaft, wie z.B. in Zeile 2 („schneestaubgesättigter Wind“) oder wenn es heißt, dass die Schneekristalle in den Lichtfühlern der vorsichtig fahrenden Autos wirbelten (Z. 5 ff.). Dadurch bewirkt er, dass das, was er schreibt, wirklich zu einem Bild in den Köpfen des Lesers entwickelt. Weitere Beispiele für solche Metaphern, die oft auch eine übertreibende Wirkung haben: „Das Grinsen der Straßenbahninsassen **platzte** zu einem Lachen“ (Z. 23 f.) oder „Der Mann **umarmte** den Laternenpfahl“ (Z. 27).

Die Anschaulichkeit des Autors zeigt sich auch in der Verwendung von treffenden Vergleichen. So beschreibt er in Zeile 37 f., dass der Mann „wie ein Blinder nach der Tasche (tappte)“.

Besonders eindrucksvoll ist die Metapher am Schluss der Geschichte: „Das Lächeln **gefror** auf der Stelle“ (Z. 45). Damit stellt Mucke die Schockwirkung der Prothesen auf die Fahrgäste deutlich hervor.

Des Weiteren verwendet der Autor auch einige altmodische Wörter, wie „rücklings“ (Z. 23), „stauchte“ (Z. 36) und „tappte“ (Z. 38). Mit all diesen Wörtern wird die Hilflosigkeit des Mannes mit den Beinprothesen beschrieben, zudem lassen sich Rückschlüsse über den Entstehungszeitraum der Kurzgeschichte, der vermutlich einige Jahrzehnte zurückliegt, ziehen.

Auffällig im Satzbau ist die Verwendung von langen, teils komplizierten, abwechslungsreichen Satzgefügen, die aus Haupt- und Nebensätzen bestehen: „In der schlecht geheizten Straßenbahn saßen die Leute mit hochgeschlagenem Mantelkragen, einen Arm durch die Henkel eines Netzes oder Einkaufsbeutels gefädelt, die Hände in den Taschen vergraben, und warteten auf die Abfahrt.“ (Z. 7-9). Hiermit beschreibt der Autor die Situation der Umstehenden, die sich in einer hektischen Umgebung befinden. Demgegenüber stehen die Beschreibungen des Unfalls des Mannes mit den Prothesen, die zum Teil nur mit einer Reihung von einfachen Hauptsätzen wiedergegeben werden: „Ungefähr zehn Meter vor seinem Ziel rutschte der Mann aus. Im Fall bekam er mit der freien Hand eine Laterne zu fassen. An der drehte er sich rücklings zu Boden. Dann saß er im Schnee.“ (Z. 21-23).

(Intention des Autors)

Der Autor möchte mit dieser Geschichte seine Leser unterhalten, aber auch zum Nachdenken anregen. Bevor man sich über andere Menschen und deren Verhalten amüsiert, sollte man zunächst erst einmal feststellen, welche Ursachen und Gründe dahinter stecken. Diese Lehre lässt sich auch auf jegliche andere Alltagssituationen beziehen. Zugleich werden Leute kritisiert, die sich in der

anonymen Masse verstecken und keine Stellung beziehen, bzw. niemandem zu Hilfe kommen. Auch möchte Dieter Mucke seine Leser überzeugen, zuerst Stellung zu beziehen und Hilfe zu leisten. Man sollte niemanden zu schnell und nur dem äußeren Anschein nach beurteilen, da man sich oft täuscht und jemanden ungerecht und tief verletzt.

(Charakterisierung des Mannes)

Wie in einer Kurzgeschichte üblich, werden die handelnden Personen nicht näher beschrieben. Deshalb erfährt man über den Mann nur, dass er sich kaum auf den Beinen halten kann und eine alte Aktentasche trägt („In der Hand ... der Bahn zu.“, Z. 15-18). Nachdem dieser ausgerutscht ist, zeigt sich, dass der Mann zwei künstliche Beine –Prothesen – trägt. Weshalb er diese trägt, erfährt der Leser jedoch nicht.

Zunächst nimmt der Mann keinerlei Anteil an den umstehenden Wartenden, dann jedoch, als er aufgrund seines Sturzes ausgelacht wird, reagiert er wütend („zeigte den wiehernden Zuschauern gestikulierend den Vogel...“, Z. 41 f.). Offensichtlich ist der Mann Anfeindungen gewohnt, handelt trotzdem aber impulsiv. Sicher ist, dass das Gelächter der Leute den Mann zutiefst in seinem Inneren verletzt.

(Persönliche Stellungnahme)

Die Erzählung von Dieter Mucke hat mich auf unterschiedliche Weise berührt.

Nach dem ersten Lesen fand ich das Verhalten der Straßenbahngäste einfach nur unmöglich. Je intensiver ich mich aber mit dem Text befasst habe, desto nachdenklicher wurde ich, weil ich mich nicht mehr nur als Außenstehenden gesehen habe, sondern als einen, der durchaus auch die die Straßenbahn gehört. Vermutlich hätte ich in dieser Situation auch zugeschaut und gelacht und wäre anschließend peinlich berührt gewesen. Hierbei zeigt sich oftmals die Gefühlskälte der Menschen vor allem in Großstädten und die dort vorhandene Anonymität. Keiner nimmt mehr wirklich Anteil an seinen Mitmenschen oder kümmert sich um sie, auch wenn sie Hilfe benötigen. Für mich nehme ich mit, dass man niemals zu vorschnell über andere Menschen urteilen sollte.